

des Verwundeten-Transports und der Armeehygiene gemachten Fortschritte und Erfahrungen für das Armeesanitaätswesen zu Statten kommen. Wahrscheinlich wird auf der Conferenz auch der von dem Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz aufgestellte Revisionsentwurf zur Genfer Convention zur Sprache kommen. Die ursprüngliche Convention vom Jahre 1864, welche ihre segensreiche Wirkung in den Kriegen der Jahre 1864 und 1866 bewährte, wurde bereits im Jahre 1868 erweitert und verbessert, und zwar durch Zusatzartikel vom 20. October 1868, die auf Grund der Verhandlungen der preussischen Militär-Sanitaät-Conferenz im Mai 1867 und der Pariser internationalen Conferenz von Delegirten der Hilfsvereine im August 1867 die Neutralität auch auf die Verwundeten und Kranken der Kriegesflotten und die zu ihrem Beistande dienenden Personen und Anstalten (Lazarethschiffe) ausdehnten. Seitdem hat sich mehrfach herausgestellt, daß die Genfer Convention revisionsbedürftig ist. Noch lange Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege, sowie nach dem russisch-türkischen Kriege bildeten die Uebertretungen der Convention, welche in diesen Feldzügen stattgefunden hatten und größtentheils der unklaren und mangelhaften Fassung der Convention zuzuschreiben waren, das Thema eingehender Erörterungen für die gesammte Presse des In- und Auslandes. Auch auf dem Brüsseler Congresse von 1874, aus dessen Verhandlungen ein Entwurf einer auf die Kriegesgesetze und -Gebräuche bezüglichen internationalen Erklärung hervorging, wurde allgemein anerkannt, daß die Genfer Convention an verschiedenen Mängeln leidet und darum einer Revision dringend bedarf. Es ist die beste Aussicht vorhanden, daß die in den Sitzungen des Brüsseler Congresses vom 7., 10. und 11. August 1874 über die seitens der russischen Regierung vorgeschlagenen Zusätze zur Genfer Convention geführten Verhandlungen in Bälde wieder aufgenommen werden, nachdem inzwischen die beteiligten Mächte der Frage wegen Revision und Weiterbildung der Genfer Convention näher getreten sind.

In Hamburg soll ein katholischer Dom erbaut werden und den Namen Marienkirche führen. Für den Bauplatz sind 140,000 Mark bezahlt worden, eine Summe, die zu der mäßigen Anzahl von Katholiken, die in Hamburg wohnen, in keinem Verhältnis steht und offenbar aus einem mächtigen Fonds herkommt. Angeregt ist der Bau auf der vorjährigen Katholikerversammlung zu Düsseldorf durch den Pfarrer Rade aus Hamburg, und Herr Windthorst begrüßte die Idee mit folgenden Worten: „Dieser Dom, der in Hamburg gebaut werden soll, muß dazu bestimmt sein, die nordischen Völker um sich zu sammeln. Darin liegt eine tiefe Bedeutung, und ich kann nicht sagen, wie ich in meinem Innern erfreut gewesen bin, als der Missionar uns diesen Gedanken entwickelt hat. Wir wollen trotz unserer Drangsal zum Zeichen, daß wir nicht verzweifeln, in Hamburg eine Marienkirche bauen.“ — Die „Magd. Ztg.“ hält diesen Plan für sehr bedenklich für die Sache des Protestantismus und erinnert daran, daß schon einmal die Absicht geäußert worden, in Hamburg ein katholisches Bisthum für Norddeutschland zu gründen. Zugleich beklagt das Blatt die Theilnahmlosigkeit, welche die evangelische Bevölkerung dem Gustav Adolf-Verein entgegenbringe, und meint schließlich: Vielleicht trägt die in Aussicht stehende Errichtung eines Bisthums Hamburg, dessen Kathedrale der Mariendom werden soll, dazu bei, der Sache des Gustav Adolf-Vereins dort eine etwas größere Theilnahme zu erwecken.

Die Eilbestellung von Werthbriefen nach dem Auslande. Die Bestellung von Geldbriefen durch Eilboten kann unter Umständen auch im Verkehr mit dem Auslande sehr erwünscht und von großem Nutzen sein; wir möchten deshalb hier die wenig bekannte Verkehrsbeugung im Interesse unserer Leser hervorheben, daß bei Geldbriefen nach Belgien, Dänemark, Luxemburg, Niederland, Schweden und der Schweiz die Eilbestellung auf Erfordern zulässig ist. Die Kosten derselben betragen: in Belgien, Dänemark, Niederland und Schweden 25 Pfg., in Luxemburg und in der Schweiz 50 Pfg. Im Allgemeinen genügt der Vermerk „durch Eilboten“, doch gebraucht man im Verkehr mit Belgien besser die Bezeichnung: „à remettre par exprès“, nach Dänemark: „at besörges pr. Express“ und nach den Niederlanden: „buitengewone bestelling“.

Oesterreich. Die überaus herzliche Begegnung der Kaiser von Deutschland und Oesterreich giebt der Wiener Presse zu sympathischen Rundgebungen Veranlassung. Das „Fremdenblatt“ weist nach, daß das deutsch-österreichische Bündniß nicht nur eine Allianz der Bedürfnisse und Interessen, sondern zugleich ein Bündniß der Ueberzeugung und Gesinnung sei.

Norwegen. Aus der Konfliktzeit her schweben noch eine Menge von Majestätsbeleidigungs-Prozessen. Die Volksvertretung nahm nun ein Gesetz an, die Strafen für Majestätsbeleidigung herabzusetzen. Der Kronprinz aber, der gegenwärtig mit der Regentschaft Norwegens betraut, versagte diesem Gesetze die Zustimmung, und zwar auf Grund des Gutachtens des jetzigen liberalen Justizministers, der die vom Storting beschlossenen neuen Straffsätze

für Majestätsbeleidigungen als wesentlich niedrigere wie die in anderen europäischen Ländern festgestellten bezeichnete.

### Sächsische Nachrichten.

Reichenbach, 5. Aug. Das gestrige Hagel- und Schloßwetter, welches sich hauptsächlich über unsere Stadt, die Nachbarstädte Mylau und Reyschlau, sowie deren näheren Umgebungen entlad, hat in den genannten Orten einen ganz außerordentlichen Schaden an Gemeinde- und Privateigenthum angerichtet. Man schätzt den Gesamtverlust, welchen unsere Stadt allein in der verhängnißvollen Viertelstunde erlitt, auf über 100,000 Thlr., was in Anbetracht der Lage kaum zu hoch gegriffen sein dürfte. Die Ausdehnung des Wetters war eine ziemlich eng und scharf begrenzte, denn über die vorgenannten Orte und Fluren hinaus hatte man keine Ahnung von der angerichteten Verwüstung.

Peinlich sind die Scenen gewesen, die während des Unwetters in Fabriksälen und namentlich in den Schebanlagen der mechanischen Webereien sich zutragen haben. Jedermann, der jemals einen derartigen im Betrieb befindlichen Webstuhl betreten hat, kennt das Marl und Bein durchdringende Getöse, das jene Maschinen hervorbringen, womit sie alles Andere übertönen. Die darin beschäftigten Arbeiter haben keine Kenntniß von dem, was draußen in der Natur sich abzuspielen beginnt — und mit einem Male erfüllt sich der Raum mit Splintern, Glasstücken, Eisstücken, die Steinen gleich auf die Maschinen niederfallen. Man wußte nicht, was geschah, die Leute wurden, was nicht zu bewundern, von einer Panik ergriffen und flüchteten aus den Sälen, die in Gang befindlichen Maschinen hinter sich in voller Thätigkeit zurücklassen. So geschah es in mehreren Etablissements in Mylau sowohl als auch in unserer Stadt. Glas, Holzsplitter und der Hagel selbst richteten die ärgsten Verwüstungen an, bis das Schwungrad endlich ausgelegt und der Betrieb abgestellt werden konnte. Bis dahin freilich waren die Maschinen zum größten Theil und die darauf gespannten Waaren ruiniert. Alle diese Anlagen sind mehr oder minder schwer getroffen, schwerer entschieden als die hochgebauten Fabriken, und in einem Etablissement, gleichfalls mit Web, hat ein Angestellter Geistesgegenwart genug gehabt, bereits bei den ersten Schlägen die electriche Klingel in Bewegung zu setzen, worauf der Maschinenwärter sofort abstellte. Es ist dadurch, an Maschinen wenigstens, viel Schaden rechtzeitig vermieden worden. In gleicher Weise, wie an den Fabriken die Verluste zum Theil enorme Summen erreichen, ist dasselbe auch der Fall an allen öffentlichen Gebäuden — Schulen und Kirchen voran. Diese Gebäude mit ihren fensterreichen langgestreckten Fronten bieten traurige Bilder der Zerstörung dar.

Auch im Nachtgewand sah man's gestern unserer Stadt noch an, daß etwas Außergewöhnliches in ihr vorgegangen war. Nirgends eine brennende Straßelaterne — sie waren sämtlich defect und zerschlagen. Erst gegen 10 Uhr tauchten die ersten Flammen an einzelnen Plätzen wieder auf. Die meisten Wohnungen stieben finster und wo sie erleuchtet waren, brach sich das Licht in den zurückgebliebenen Glasplittern der Fenster, oder aber man hatte die Fensterflügel abgenommen, und die Oeffnungen mit Tischstühlen und dergl. verhängt. Fort und fort lösten sich von den Dächern noch Ziegelbrocken, Schiefer u. ab und fielen auf die Straßen nieder. Unter Baumpflanzungen, auf Chaussees hatte man Mühe, vorwärts zu kommen, so hoch bedeckten die niebergeschlagenen Äste den Boden. Die Getreidefelder haben gleichfalls stark gelitten und auch die Wälder sind von der Zerstörung nicht verschont geblieben.

Es ist zu verwundern, daß durch das Wetter nicht Menschenleben ernstlicher gefährdet worden sind. Zwar befindet sich eine ganze Anzahl Verletzte in ärztlicher Behandlung — darunter ein Mädchen, daß sich bei den Arbeiten mit den Fenstern die Pulsader zerschneiden, weiter auch ein junger Mann, der durch einen Glasplitter den Verlust eines seiner Augen zu besorgen haben wird, aber immerhin hatte man doch befürchtet, daß nach Lage der Sache schwerere Unfälle noch sich würden zugetragen haben.

Daß bei solchen Gelegenheiten sich auch die Speculation der Situation bemächtigt, darf wohl nicht Wunder nehmen. So sind z. B. schon am gestrigen Nachmittag die Glasfabriken in Zwickau, sowie die Ziegeleien in der dortigen Gegend und in Verbau mit Aufträgen derart behaftet worden, daß sich verschiedene Besitzer zu einem Preisausschlag bewegen fanden. Fast mit jedem Zuge treffen auswärtige Mafer, Dachbeder u. s. w. in Reichenbach ein, um die dringendsten Arbeiten mit bewältigen zu helfen.

Erimmitschau. Der kürzlich hier in Szene gesetzte Streik scheint seinem Ende entgegenzugehen. Der größte Theil der Streikenden hat die Arbeit wieder aufgenommen. Nach einer uns gewordenen Mittheilung „feiern“ in hiesiger Stadt (und zwar in 5 Fabriken) nur noch ca. 60 Arbeiter.

Schandau. Ein abscheuliches Verbrechen wurde jüngst in unseren Mauern verübt. Aus Rache für ihre Entlassung hat ein bei einem dortigen Baumeister in Diensten gestandenes 15jähriges Kinder-

mädchen am Tage ihres Abzuges dem kaum mehr als 1/2 Jahr alten Knaben ihrer Dienstherrschaft Schwefelsäure eingegossen und damit dem armen Kinde Mund und Gaumen derart verbrannt, daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Das jugendliche Schicksal ist bereits verhaftet, auch der Thät geständig und wird einer exemplarischen Strafe nicht entgehen.

Von den Kohenschächten der beiden erzgebirgischen Steinkohlenvereine, des Zwickauer und des Lugau-Deßnitzer, weisen die des Letzteren durchschnittlich eine viel größere und überhaupt sehr bedeutende Tiefe auf. Der 931 Meter tiefe Frisch-Glad-Schacht bei Deßnitz, welcher jedoch seiner ungünstigen Kohlenverhältnisse halber leider wieder verlassen werden mußte, ist überhaupt der tiefste Kohenschacht der Welt. Von dem ungefähr 400 Meter über dem Meerespiegel befindlichen Kohlenausstrich bei Niederwürschnitz, wo im Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts der erste Nachweis von Steinkohle durch einen Forstbeamten geschah, senken sich die Flöze allmählich bis zu 500 Meter unter den Meerespiegel hinab. Während die alten Würschnitzer Schächte nur selten eine Tiefe von 100 Meter erreichten, sind diejenigen von Lugau schon über 300 Meter, zum Theil über 500 Meter, die von Deßnitz, Gersdorf und Hohnsdorf aber fast sämtlich über 600, 700 und 800 Meter tief. Es ist leicht verständlich, daß bei solchen Tiefbauten die vielerlei Schwierigkeiten, mit denen der Bergbau und zumal der Kohlenbergbau zu kämpfen hat, sich ganz bedeutend vermehren. Diese tiefen Schächte erfordern mehr Anlagkapital und mehr Unterhaltungskosten, die Förderung verlangt mehr Aufwand an Kraft und Zeit, die Wetterführung, d. h. die Zuleitung frischer Luft wird erschwert, und durch die stellenweise zur Äquatorialhöhe gesteigerte Temperatur wird die Arbeit des Kohlenbergmannes nicht erleichtert, die Möglichkeit der Entzündung aber vermehrt, die Haltbarkeit der Zimmerung bedeutend vermindert. Einen Vergleich zwischen dem gegenwärtigen Bestand der Schächte in dem Zwickauer und dem Lugau-Deßnitzer Reviere anzustellen, gestatten die eben erst in den Jahresberichten der Handelskammern zu Chemnitz und zu Plauen veröffentlichten Angaben. Nach denselben beträgt die Gesamtzahl der Schächte im Zwickauer Revier zur Zeit 72, die Gesamttaufe derselben 18,896 Meter, die durchschnittliche Tiefe sämtlicher Schächte 262,45 Meter. Von diesen Schächten hatten 10 eine Tiefe von weniger als 100 Metern, während als der tiefste der Schacht I des Bräudenbergvereins mit 740 Metern zu verzeichnen ist. Im Lugau-Deßnitzer Revier waren 1883 26 Maschinen-schächte mit einer Gesamttaufe von 14,269 Meter, im Durchschnitt 548,8 Meter, im Betriebe; die Tiefen der einzelnen im Betrieb befindlichen Schächte wechselten von 251 bis 894 Meter.

### Saat und Ernte.

Von Ranny Heyden.

(Fortsetzung.)

„Nein, ich wüßte nicht, warum ich mich hier in meiner Heimath einsam fühlen sollte. Hab' ich doch hier, was ich mir wünschen kann, einen lieben Papa, eine gute Tante, liebe Freunde und sonst all' meine kleinen Schätze, und fühle mich dabei frei, wie ein Vogel in der Luft. Was könnte ich ferner wünschen?“

„Sollte Sie wirklich kein Band an die Außenwelt knüpfen, oder wünschen Sie sich nicht ein solches Band?“

„Er sah sie recht scharf und durchdringend dabei an, aber sie hielt den Blick unbefangen aus und entgegnete: „Ich weiß nicht, was Sie damit meinen; ich correspondire mit mehreren Freundinnen und in letzter Zeit auch mit Vetter Henry, wenn Sie dies Bänder mit der Außenwelt nennen wollten.“

„Nun war sie aber doch ein wenig roth geworden. Er bemerkte es.“

„Mit Henry correspondiren Sie? So! Es ist doch recht schade, daß ich ihn nicht mehr hier antraf. Gätte den Spiellameraden doch recht gern einmal wieder begrüßt. Was trieb ihn doch so plötzlich fort von der Mühle?“

„Scheinbar harmlos und doch lauernd traf sie sein Blick.“

„Ich weiß es nicht, kam es etwas kurz von ihren Lippen.“

„Oder wollen es nicht wissen. Ist dem nicht so? Seltsam, man flieht doch nur dann, wenn man sich unglücklich, unzufrieden fühlt. Dazu hatte er meiner Meinung nach doch nicht die geringste Ursache.“

„Wagen Sie das nicht, so unbedingt zu behaupten, Herr Hugo,“ versetzte sie ein wenig verwirrt, doch in der Hoffnung, ihn auf eine falsche Fährte zu locken, bewirkte ihre Aeußerung gerade das Gegentheil.“

„So ist das Gerüde der Leute nicht wahr, Senta, man sagt, Sie seien mit Henry verlobt?“

„Nun galt es alle Kraft zusammenzunehmen und es gelang ihr vortrefflich.“

„Narrenpossen! Die Welt will immer mehr wissen, als wir selbst. Mich wundert's nur,“ setzte sie mit Nachdruck hinzu, „daß man nicht längst auf die Idee gekommen, Sie zu verloben oder zu verheirathen.“

„Nun mußte er doch lachen und sie lachte mit, und sogar das starre Antlitz der Doctorin, welche eben in

volles  
Mien  
drang  
feine  
durch  
Bleib  
sowol  
nicht  
endig  
war  
ihr er  
dauer  
wund  
Er so  
floßen  
dahin  
doch  
vorge  
Auge  
Heiter  
thran  
schrod  
fobler  
sich in  
übern  
Tante  
ganze  
zu m  
der m  
dann  
die an  
um si  
weisen  
winne  
reich  
wohl,  
gehört  
kleine  
S  
dies n  
der B  
D  
entsch  
angem  
präsen  
Liebe  
und  
Herzen  
E  
im W  
Im B  
Doctor  
ihre B  
beachte  
Ander  
der den  
doch g  
plöchl  
daß S  
raschen  
kein A  
merkt  
Gundel  
kam, f  
Wolke  
nicht n  
Senta'  
V  
Vef  
schäden  
auf W  
Uhr zu  
schänke  
Getr  
Schuh  
w  
G  
W  
A  
G  
sucht f  
Bol  
zum G  
wie ab  
bei G  
heilsam  
zu hab